Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 9

Artikel: Missbrauch der Kirche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tersjahr nach der Schweiz zurück, und nach einem kurzen Aufenthalt in seinem Heimatort zog es ihn wieder fort; diesmal ging's nach Zürich und nach einem Jahr nach Genf. Daselbst lernte er Marianne Selhofer kennen, in welcher er seine liebevolle Lebensgefährtin fand, mit der er beinahe 40 Jahre, also den grössten Teil seines Lebens, Freud und Leid des menschlichen Daseins teilte. Eine Stelle als Obermeister in der Weltfirma der Schuhfabrik Bally gab er schon nach einem Jahr wieder auf, um seinem Drange, in die Nähe der Berge zu kommen, zu folgen. So kam er zum zweiten Mal nach Luzern. Nachdem er hier in einem altbekannten Schuhgeschäft tätig war, machte er sich selbständig und wurde nach und nach zu einem gesuchten Schuhmacher. Speziell in der orthopädischen Schuhmacherei zeigte er sich als ein Meister des Faches, und viele Hunderte aus Stadt und Land fanden bei ihm Hilfe. Im Jahre 1932 verlegte er seine Werkstätte in sein eigenes Heim, das er sich im Jahre 1924 in einem stillern, sonnigeren Quartier der Stadt ganz nach eigenem Geschmack hatte bauen lassen. An der städtischen Gewerbeschule, wo er als Fachlehrer wirkte, war er ebenfalls ein geschätzter Fachmann. Hier hatte er Gelegenheit, seine vielseitigen Berufskenntnisse den angehenden Fachgenossen mitzuteilen. Bis in die letzten Wochen, bis zum Augenblick, da seine Kräfte merklich zu schwinden begannen, ging er seinen beruflichen Pflichten nach. Vor einem halben Jahre packte ihn ein Leiden, dessen Hartnäckigkeit und Schwere der Verstorbene nicht zu erfassen vermochte. Sein langsam zerfallender Körper deutete auf Schlimmes hin. Mit beständiger Hoffnung, aber auch mit Heroismus ertrug er ein Leiden, dem heute so schrecklich viele Menschen zum Opfer fallen. Am Montag, den 1. August, morgens 2½ Uhr, trat der Tod an ihn heran und löschte im Alter von 68 Jahren sein Leben aus. Die Todesursache lautete auf Halskrebs.

Josef Häcki hat es verdient, dass wir seiner auch an dieser Stelle mit einigen Worten gedenken. — Das Leben des Verstorbenen war kein Leben in Glanz und Glück. Gewiss, auch durch sonnige Gestade hat ihn seine Lebensbahn, namentlich seine Ehe geführt. Seine Wanderjahre in der Schweiz und im Ausland mögen auch bei ihm den Reiz der Romantik und jenes Freiheitsgefühl ausgelöst haben, das wir heute bloss noch aus den Wanderliedern jener Zeit kennen. Aber Josef Häcki war eine zu ernste Natur, um die Fragwürdigkeit eines ausgedehnten Wander- und Junggesellenlebens nicht zu erkennen. Eine treue Kameradschaft mit einem gleichgesinnten und gleichstrebenden Menschen, das war offenbar schon in frühen Jahren sein Wunsch und seine Sehnsucht. Aus dem Lebensbündnis mit Frl. Selhofer wurde denn auch eine Ehe von seltener und dauernder Harmonie. Wer das zwischen dem Verstorbenen und seiner Gattin bestehende ideale Verhältnis kannte, konnte nicht in Zweifel darüber kommen, dass hier zwei freie Menschen trotz Kinderlosigkeit in glücklicher Kameradschaft eine wahrhafte Ehe führten. Diese Harmonie zeigte sich nicht nur in ihrem äussern Leben, auch im innern, geistigen und weltanschaulichen gingen sie in allen Stunden ihres Lebens Seite an Seite, Hand in Hand.

Wie als Gatte, so darf uns der Verstorbene auch als Mensch als Vorbild dienen. Hier lieferte Freund Häcki den unzweifelhaften Beweis, dass auch beim freigeistigen Menschen eine Lebensführung möglich ist, deren ethische Kraft in keiner Lebenslage, auch angesichts des Todes, nicht versiegt. Der Verstorbene, dem sein engeres Heim eigentlich alles bedeutete, war kein Gesellschafter. Er liebte mehr die Einsamkeit, zog mit seiner Gattin fast jeden schönen Sonntag entweder zu Fuss oder auf Skiern in die Berge. Hier suchte er Entspannung und neue Kräfte; er staunte und philosophierte über die Wunder der Natur. Seiner Phantasie und seiner Liebe zum Fabulieren entsprang, sei es auf diesen sonntäglichen Wanderungen oder an der Werkbank, nicht selten ein sinnvolles Gedicht, dem in der Gewerbezeitung der Stadt immer ein Ehrenplatz eingeräumt wurde. Seine Anhänglichkeit und seine Freude zu unserer Berg- und Alpenwelt bekundete er durch seine langjährige Zugehörigkeit zum Schweiz. Alpenklub.

Wie gesellschaftlich, so tat sich Freund Häcki auch politisch nicht hervor. In der Blütezeit des Schweiz. Grütlivereins war er Mitglied desselben. Er erkannte aber bald die Problematik parteipolitischer Bestrebungen und sah, wie sich Einzelne aufs Ross zu setzen verstanden, während andere, vielleicht die Würdigeren, unten blieben oder missverstanden wurden. Durch die vielen Enttäuschungen im beruflichen und politischen Leben wurde er immer mehr zum Einzelgänger. Die industrielle Entwicklung der letzten Jahre, die rücksichtslose Rationalisierung in allen Grossbetrieben, die dadurch hervorgerufene Krise und die ständig steigende Not im Handwerk, namentlich auch im Schuhmachergewerbe, alle diese Faktoren müssen einem so gefühlszarten Menschen wie Häcki nach und nach gesundheitlich stark zugesetzt haben. Die Tatsache, dass ein Leben voll fleissiger und redlicher Arbeit schliesslich vor dem Nichts steht, konnte bei seiner ernsten Charakterveranlagung nur zum Pessimismus und zur Verneinung der bestehenden wirtschaftlichen und sozialen Lebensformen führen. Aber Häcki versteifte sich gleichwohl nicht in eine unfruchtbare Passivität. Seine ideal-realistische Lebensauffassung, die Erkenntnis der menschlichen Unzulänglichkeit, die Oberflächlichkeit besonders in geistig-kulturellen Fragen, die weitverbreitete Heuchelei und die grosse Feigheit breiter Massen, das alles führte ihn in späteren Jahren zu der freigeistigen Weltanschauung. Der Verstorbene hatte erkannt, dass sich die Menschen die geistigen Fesseln und Ketten, in denen sie heute stecken, zum grössten Teil selber geschaffen haben und dass eigentlich die Befreiung aus dieser Sklaverei nur jenen möglich wird, die, wie Goethe sagt, immer strebend sich bemühen. Der vor etlichen Jahren verstorbene deutsche Theologe Karl Jatho hat folgenden, für einen Theologen bemerkenswerten Ausspruch geprägt:

«Wer einmal die Kraft und die Wonne eigenen Feuers erfahren hat, der wird sich nie mehr nach fremdem Licht und priesterlicher Flamme zurücksehnen.» Ich glaube, dass auch in unserm lieben Gesinnungsfreund Häcki ein starker Funke dieses Feuers brannte.

Mittwoch, den 3. August wurde sein Leib im Krematorium in Luzern von der reinigenden Flamme aufgelöst. Eine zahlreiche Trauergemeinde gab Kunde von der Beliebtheit des stillen und aufrechten Kämpfers. Ein Mitglied der Ortsgruppe Luzern brachte dem Verstorbenen den letzten Gruss und würdigte seine Verdienste als Berufsmann und als Mensch in einer schlichten Gedenkrede. *J. Wr.*

Missbrauch der Kirche.

Unter dem vorstehenden Titel lesen wir im Organ der Jungkatholiken «Entscheidung» (1. August 1938) folgendes:

«Genau zu der gleichen Zeit, da der Papst in einer Ansprache an Pariser Ordensschwestern den sich allenthalben breitmachenden übertriebenen *Nationalismus* auf das schärfste verurteilt und in unversönlichem Gegensatz zu den Gesetzen Gottes stehend bezeichnet hat, wurde in *Bern* dem Ungeist dieses von Hass- und Mordgedanken erfüllten modernen Bestialismus unter Teilnahme von verblendeten Katholiken, auf Veranlassung des schweizerischen Agenten der spanischen Aufständischen, in wahrhaft empörender Weise gehuldigt! Aus Anlass des vollendeten zweiten Jahres des spanischen Blutbades — das Jahrestages des *«Triumphes»*, wie die spanischen Rebellenführer ihr grauenvolles Handwerk nennen! — fand nämlich in Bern auf fascistischen Wunsch eine feierliche Messe statt, an der zahlreiche Diplomaten und An-

Haben Sie Vorsorge getroffen,

dass bei Ihrem Ableben die Bestattungsfeier in freigeistigem Sinne vor sich geht? Eine diesbezügliche letztwillige Verfügung sichert dies.

Zu senden an den Präsidenten der F. V. S., E. Brauchlin, Carmenstrasse 53, Zürich 7.

hänger Francos teilnahmen und zu deren Abhaltung — man sollte es nicht für möglich halten — die katholische *Dreifaltigkeitskirche* zur Verfügung gestellt wurde!

Ganz abgesehen davon, dass die behördliche Duldung dieser Demonstration für den Aufstand gegen eine verfassungsmässige und von der Schweiz anerkannte Regierung einen *unerhörten Verstoss gegen unsere Neutralitätsverpflichtungen* darstellt, müssen wir als Katholiken und Christen auf das schärfste gegen die Anfänge einer Bewegung protestieren, welche auch bei uns Krieg und Kirche, *die Sache des fascistischen Nationalismus und die Sache der Kirche miteinander zu vermengen sucht.* Um nichts anderes nämlich handelt es sich bei dem beschämenden Berner Vorgang. Kirchliche Handlungen aus Anlass und zum feierlichen Gedächtnis zweijährigen Kriegsgreuels durchzuführen — und zwar auf Veranlassung derer, die in fremdem Sold unter Leitung fremder Mächte, mit Argumenten, wie sie nur schlimmster nationalistischer Hass erfinden kann, ihr eigenes Volk bekriegen, den Mord Tausender von wehrlosen Frauen und Kindern zur nationalen und strategischen Selbstverständlichkeit stempelnd — das ist ein *Missbrauch der Kirche*, den wir uns als Schweizer und Christen verbitten.»

Der Protest der Jungkatholiken ist ein Zeichen dafür, wie weit die Verbitterung gegen die Kirche allmählich um sich greift. Wir anerkennen, dass es zu diesem Protest die grössere Zivilcourage brauchte als etwa zur Teilnahme an jener Messe in der Dreifaltigkeitskirche. Allein von einem «Missbrauch der Kirche» zu sprechen, scheint uns nicht zutreffend. Das gerade Gegenteil ist wahr, denn es war immer «Brauch der Kirche». Wenn es heute jungen Katholiken scheint, es handle sich hier um einen «Missbrauch», so ist das immerhin ein leichtes Anzeichen für ein erwachendes Gewissen, worüber wir uns freuen. Warum sollte bei einem für die Kirche so wichtigen Anlass keine Messe gelesen werden? «Genau zu der gleichen Zeit, da der Papst in einer Ansprache an Pariser Ordensschwestern den sich allenthalben breitmachenden übertriebenen Nationalismus auf das schärfste verurteilt und in unversönlichem Gegensatz zu den Gesetzen Gottes stehend bezeichnet hat ...» schreiben die Jungkatholiken und vergessen ganz, dass der gleiche Papst — der die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nimmt — dem General des «spanischen Blutbades», Franco, seinen apostolischen Segen erteilt hat. Die Messe in der Dreifaltigkeitskirche zu Bern steht deshalb nicht im Widerspruch zur Rede des Papstes vor den Pariser Ordensschwestern. Das sollten endlich auch die Jungkatholiken erkennen. Der Papst verurteilt nur jenen Nationalismus, der die Privilegien der Kirche abbaut, aber nicht jenen eines Franco, auf den die Kirche ihre ganze und letzte Hoffnung stützt. Der «Missbrauch» der Kirche ist beinahe so alt wie die Kirche selbst; der Missbrauch ist längstens Brauch geworden, und darum haben wir uns von der Kirche abgewandt. —*ss.*

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.

Adressen.

Freigeistige Vereinigung der Schweiz.

Adresse des **Präsidenten**: Ernst Brauchlin, Carmenstr. 53, Zürich 7. Telephon 42.102.

Ortsgruppen in der ganzen deutschen Schweiz. — Adressen der **Ortsgruppen-Präsidenten** bei der Geschäftsstelle zu erfragen.

Zuschriften an die **Redaktion**: Transitfach 541, Bern.

Zuschriften wie Mitgliederanmeldungen, Abonnementsbestellungen, Adressänderungen, wie alles, was die **Geschäftsstelle** betrifft, an **Geschäftsstelle** und **Literaturstelle** der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Postfach 15.853, **Zürich-Hauptbahnhof.**

Postcheckkonto der Geschäftsstelle: VIII 26074.

Verschiedenes.

Eine Ansprache des Primas von Ungarn.

«Kardinal Seredi, der Primas von Ungarn, hielt in der Kathedrale von Budapest die Pontifikalmesse ab und erklärte in einer Predigt u. a.: «Die Kirche hat nie geteilscht und wird es nie tun, um ihr günstige Ergebnisse zu erzielen. Sie feilschte nicht, als ganze Völker sie im Stiche liessen. Sie wird auch heute nicht feilschen, da falsche soziale und wirtschaftliche Anschauungen sich der Menschen, ganzer Klassen und sogar der Staaten bemächtigten, um sie gegen die Kirche einzustellen.» («Berner Tagblatt», Nr. 92.)

Das sagt der Primas, nachdem sein Kollege Innitzer in Wien gerade das Gegenteil bewiesen hat. Es ist klar, dass sich die Kirche nicht selbst des Feilschens bezichtigen darf, wenn sie nicht noch den letzten Rest von Achtung verlieren will. Herr Hitler hat ein Wort geprägt, das nicht nur für seine Politik, sondern auch für jene der Kirche zutreffend ist: «Die Grösse einer Lüge besitzt immer einen Faktor des Geglaubtwerdens». P.

Der Jesuit Muckermann ausgebürgert.

Wir lesen in der «Nationalzeitung» (Nr. 199) vom 2. Mai:

«Der bekannte Jesuitenpater Friedrich Muckermann ist auf Grund des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatszugehörigkeit vom 14. Juli 1933 ausgebürgert worden. Er ist am 17. August 1883 in Bückeburg (Westfalen) geboren.»

Hört, hört! Nun hat es diesen sattsam bekannten Jesuiten Muckermann auch erreicht! Recht so, dass dieser «hervorragende» Mitschöpfer des Dritten Reiches noch die Früchte seiner Saat zu ernten bekommt. Um diesen Emigranten braucht uns allerdings gar nicht bange zu sein. Wir wären gar nicht erstaunt, wenn sich Muckermann schon in Fribourg befinden würde. Vielleicht gibt die «Kipa» darüber Auskunft?

Wie «La Sentinelle» vom 27. April meldet, hat auch der Jesuitenpater Georg Bichlmaier die Nazi-Freundlichkeit und Dankbarkeit erfahren; er wurde nämlich verhaftet. Bichlmair hat, zusammen mit dem Nunzius Sibilia, die Kanzler Dollfuss und Schuschnigg in ihrer Politik entscheidend beeinflusst: Die Güte dieser Politik sieht man am österreichischen Untergang.

Ortsgruppen.

BERN.

Samstag, den 3. September: Wiederbeginn der Tätigkeit in einer **Mitgliederversammlung** im Hotel Bubenberg (Bibliothek).

ZÜRICH. — Donnerstag, den 1. September: Vorlesung und Diskussion über **Tagesfragen** im «Franziskaner».

Donnerstag, den 8. September: Vorlesung über den **Prozess des Michael Servetus** (Aufsatz von Val. Gitermann in der Zeitschrift «Volkshochschule», Jahrg. 1933), 20.15 Uhr im «Franziskaner», I. Stock.

Donnerstag, den 15. September: Freie Zusammenkunft im «Franziskaner».

Donnerstag, den 22. September: **Vortrag** von Gesinnungsfreund Eugen Traber (Basel) über: **«Aberglaube, Glaube, Wahrheit und Wirklichkeit»**, 20.15 Uhr im «Franziskaner» (I. Stock).

Donnerstag, den 29. September: Vorlesung über **Tagesfragen**, mit Diskussion im «Franziskaner».

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transitfach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 15.853, Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tscharnerstr. 14a.